

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 10 Lei noi (Frank), halbjährlich 20 Lei noi (Frank), gonzjährlich 40 Lei noi (Frank). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Postauslagen.

Zufchriften und Geldsendungen franko. Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 25 Bani

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 8-spaltige Zeitungs- oder Raum 30 Centes, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen (sämmliche Agenturen der Herren Rudolf Wölfe und Daalenstein & Bogler, sowie die Societă mutuelle de Publicitê, Rue St. Anne 51 bis und die Compagnie gônérale de Publicitê étrangère, Rue du Faubourg - Montmartre 31 bis in Paris, ebenso sämmliche anderen solchen Annoncen-Expeditoren.

Nr. 43.

Dienstag, den 2. März (18.) Februar 1886

VII. Jahrgang.

Die neue Unterrichtsgesetzesvorlage.

Bukarest, 1. März.

Das vom Unterrichtsminister Herrn Demeter Scurda ausgearbeitete Projekt, betreffend die Reorganisation des öffentlichen Unterrichtswesens ist aus einem Bedürfnis hervorgegangen, das seit Jahren in fast allen Schichten der Bevölkerung Rumâniens lebhaft empfunden wurde. Kein Wunder also, wenn die bloße Ankündigung der neuen Vorlage nicht verfehlte, allenhalben das größte Interesse zu erwecken. Nun ist dieselbe erschienen und liegt vollständig ausgearbeitet auf den Tischen der gesetzgebenden Körper. Vornehmlich waren es die Lehrkräfte, die begreiflicherweise besonders lebhaft sich berührt fühlten durch die bevorstehenden Veränderungen. Sie sind auch in erster Reihe dazu berufen, ihr Urtheil abzugeben, dies und jenes freudig zu begrüßen, oder mit wohlmotivierten Gründen abzulehnen. Merkwürdigerweise verurtheilten dieselben geradweg einstimmig die neue Gesetzesvorlage, ohne bisher auch nur einen Grund dafür angegeben zu haben. Es sei gestattet, im Nachfolgenden den Ursachen nachzuforschen, aus denen die Stellung des didaktischen Körpers theilweise erklärlich scheinen könnte. Der gegenwärtige Unterrichtsminister ist ein energischer Mann, der außerdem für die traurige Situation des rumânischen Schulwesens den geeigneten Scharfblick besitzt. Gleich zu Beginn seiner Thätigkeit suchte er einen bedeutenden Krebsgeschwür zu entfernen, indem er auf einen regelmäßigen Schulbesuch seitens der Lehrkräfte drang. Für jeden Uebelthäter klagt es geradezu unglaubwürdig, wenn er vernimmt, daß ein bis zwei Versäumnisse wöchentlich bei einem Lehrer nichts Auffallendes mehr waren. Zum näheren Verständnis müssen wir gleich hier erklären, daß wir hauptsächlich das Lyceum Matei Basarab im Auge haben, dessen Zustand in den ersten Jahren dieses Jahrzehntes ein wahrhaft bejammernswerth gewesen und zum Theile noch ist. Diese Versäumnisse lassen sich aus dem Gefühl der Sicherheit erklären, welches wiederum eine natürliche Folge der bei uns wuchernden Protektionswirtschaft im eigentlichen Verstande ist, theilweise aber auch aus der betrübenden Thatsache, daß es den Lehrern gestattet war, neben ihrer Beschäftigung als Vorkämpfer der Jugend noch andere Funktionen auszuüben, die sich allerdings mit Pädagogik wenig vereinigen ließen, oder besser gesagt, man zog — ob aus Nothwendigkeit oder aus Protektion, wollen wir nicht näher untersuchen — solche Männer als Lehrer an die Anstalt, die einem andern Berufe angehörten, gleichwohl aber die auf sie entfallenden Lehrergehälter von dreihundert Lei monatlich ruhig einsteckten. So war vor einigen Jahren der Direktor der Post- und Telegraphenanstalten neben anderen Funktionen auch Professor der Naturwissenschaften am obgenannten Lyceum, und ein hiesiger vielbeschäftigter Advokat Lehrer der deutschen Sprache. Diese beiden Herren gaben ihre Unterrichtsstunden am Lyceum nur dann, wenn es ihre Zeit und Hauptbeschäftigung eben gestattete. Wie die Anstalt unter solchen Umständen gedieh, bedarf wohl keiner besondern Erklärung. Und die Direktion? Ja diese! Mit der hatte es eine merkwürdige Bewandniß.

Der Direktor der Anstalt hatte ein Pensionat, dessen Schüler das Lyceum besuchten. Als Gegenleistung der Nachsicht, die der Direktor den Versäumnissen seiner ihm untergebenen Lehrer entgegenbrachte, erwartete derselbe, daß sie am Schlusse des Jahres selbst den unfähigsten Schülern des Jahres die notwendige Durchschnittsnote gaben, mittelst welcher sie in die folgende Klasse versetzt werden konnten. Manus manum lavat — Niemals ist dies Wort in einer drastischeren Weise zur Anwendung gekommen, als damals. Möglich, daß Herr Demeter Scurda von diesen und vielen ähnlichen Fällen keinen Kenntniß erhalien, möglich auch, daß er derartige Vorkommnisse ahnte, genug, das neue Unterrichtsgesetz zeichnet sich unter Andern auch dadurch aus, daß es den Lehrern verbietet, andere Beschäftigungen anzunehmen, die nur dazu angethan sein könnten, das Hauptaugenmerk abzulenken. Hinc illae lacrimae!

Aus dem Umfange, daß an den rumânischen Gymnasien so leichtfertig unterrichtet und demnach so wenig gelernt wird, ist es auch zu erklären, daß wir so wenig Gelehrte aufzählen hab, und wenn wir doch uns deren einiger rühmen können, so ist das mehr dem unbezahlbaren Genie der Einzelnen, als der gegenwärtigen Schule zu danken. Unsere Universitäten in Bukarest und Jassy haben seit ihrem Bestehen auch nicht einen einzigen Gelehrten herangebildet. Fremden, zumest franzôsischen und deutschen Anstalten ist es zu danken und die Betreffenden werden es wohl am besten selber wissen, um bedeutender Anstrengungen es bedürfte, um an den sie gestellten hohen Anforderungen zu genügen. Was wird also aus unserer studirenden Jugend? Meist Juristen und Offiziere! Die letzte ruhmvolle Vergangenheit Rumâniens mag die meisten Jünglinge bewegen, dem Mars zu dienen, zum nicht geringen Theile aber auch das sorgenfreie Leben nach abgelegtem Offiziers-Examen. Rousseau behauptet in seiner preisgekrönten Rede gegen Künste und Wissenschaften, daß sie den Verfall der Sitten und des Staates zur Folge haben. Sollten wohl diese Bedenken unsere Lehrer zu ihrer gegenwärtigen Haltung inspiriren? Kaum anzunehmen! Und wenn die kriegerischen Eigenschaften Rumâniens durch die Gemeinmachung der Wissenschaften verschwinden sollten, was zwar angenommen werden kann, aber nicht zugegeben werden muß, so bliebe noch zu entscheiden, ob dies ein Unglück oder nicht vielmehr ein Glück sei. Die Künste und Wissenschaften sind, wie Lessing sagt, das was wir sie selbst machen. Ist die Malerei deshalb zu verwerfen, weil sie der und jener Meister zu verführerischen Gegenständen anwendet? Ist die Dichtkunst deshalb nicht hoch zu achten, weil einige Dichter ihre Harmonien durch Unfeinheiten entheiligen? Es ist wahr, das durch seine Künste und Wissenschaften blühte, und im perikleischen Zeitalter im Zenith seines Glanzes stand, das wichtige Athen ist hin; aber das durch seine kriegerischen Eigenschaften ausgezeichnete Sparta, ist es nicht gerade so spurlos verweht? Alles hat seinen bestimmten Zeitpunkt und wächst, bis es diesen erreicht. Stürzt es dann, so geschieht es, weil eben nichts auf Erden eines immerwährenden Wachstums fähig ist.

In einigen Tagen beginnen wir die Publikation einer Reihe von Artikeln, welche das projektirte und das gegenwärtig geltende Unterrichtsgesetz einer verglichen Kritik unterwerfen. Wir verhehlen nicht, daß der Herr Unterrichtsminister in einigen Punkten Unrecht hat, aber wir wissen zu e.h.d.ich keinen Mann in Rumâniens, der es mit mehr Vernunft gehabt hätte.

Aus dem Parlamente.

Senatssitzung vom 27. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation des Herrn Marzescu betreffend die Ausweisung der Siebenbürger Rumânen. Herr Opran verliest den Bericht der Delegationenkommission, welcher die Modifikation des Art. 175 des Civilprozesses betrifft. Herr Opran entwickelt sodann seine Interpellation bezüglich der Aheinnahme der Einwohner der Dobrußja an der Nationalvertretung. Derselbe sagt, daß die Bevölkerung der Dobrußja seit dem Tage der Annexion der Provinz die wärmsten Sympathien der sie beherrschenden Nation entgegengebracht habe. Der größte Theil der Bevölkerung bestehe aus Rumânen und Bulgaren. Von denselben habe man nichts zu befürchten. Was die Bulgaren betreffe, so vermischen sich dieselben mit den Rumânen und wenn die Vermischung bisher keine vollständige war, so trage daran nur der Mangel Schuld, daß wir für die Verbeisung derselben nichts gethan haben. Der Ministerpräsident, Herr Bratianu erklärt, daß ein Vorschlag, wie dieser des Vorredners nur der Initiative des Senates entspringen könne. Wäre z. B. die Regierung mit einem solchen Projekte gekommen, so hätte es unzweifelhaft geheißen, die Regierung wolle sich in der Dobrußja Deputirten- und Senatorenfabriken errichten. Ehe man aber an die Durchführung dieses Gesetzes schreite, solle man vor Allem die Verhältnisse genau studiren, um zu ersehen, ob wirklich die Erziehung von Vertretern in die Nationalversammlung bereits eine dringende Nothwendigkeit für die Dobrußja sei und ob nicht zuvor andere Dinge, wie die Verbesserung der Verwaltung, der Justiz, die Erweiterung des Hafens von Constantza u. dergleichen werden müßten. Der Justizminister macht die Reformen namhaft, welche er durch den Gesetzesvorschlag, betreffend die Reorganisation des Justizwesens in der Dobrußja durchzuführen will. In Herrn Opran gewandt, sagt der Redner, daß Herr Opran, von dem Wünsche bejehet der Urheber einer Reform zu sein, einen politischen Fehler begangen habe. Denn wenn die Majorität des Senates erklären sollte, der Vorschlag sei nicht opportun, so werden die Feinde der Regierung trachten, die Sympathien der Bevölkerung der Dobrußja heranzuzustimmen. Herr Opran erklärt, daß er den Ausführenden des Ministerpräsidenten in Bezug darauf, daß der Senat in dieser Frage die Initiative zu ergreifen habe, beispielsweise, was die Frage betreffe, ob die Einwohner der Dobrußja das ihnen eingeräumte Recht, Vertreter in das Parlament zu entsenden, auch in richtiger Weise zu handhaben verstehen werden, so kann man unter dem Hinweis auf die Kommunal-

wahlen getroßt mit „Ja“ antworten. Der Senatpräsident erklärt, daß auf der Tagesordnung die Interpellation des Herrn Marzescu betreffend die Ausweisungen stehe. Der Ministerpräsident, Herr Bratianu, sagt, daß er in der Frage der Ausweisungen sowohl in der Kammer als im Senate genügende Antworten gegeben habe. Da die Interpellation des Herrn Marzescu nur auf eine Anklage hinauslaufe, so könne er dieselbe nicht annehmen. Herr Marzescu erwidert darauf: Der Ministerpräsident sagt, daß meine Interpellation die Form einer Anklage habe. Als Mitglied des Parlaments steht mir das Recht zu, jede Handlung der Exekutivgewalt anzugreifen. Wenn ich in meiner Interpellation die Ausweisungsbefehle als antinational bezeichnete, so habe ich etwa dadurch die Entwicklung meiner Interpellation verwirkt? Noch habe ich ja die Anklage nicht erhoben. Ich muß zuerst die Antwort abwarten und, wenn ich es für Recht befände, 10 Senatoren zu suchen, welche geneigt sind, meinen Anklageakt zu unterschreiben. Die Ausweisung der Siebenbürger Rumânen ist eine Verletzung des Gesetzes vom Jahre 1881, indem dasselbst von jenen keine Erwähnung gemacht wird. Der Ministerpräsident verlangt den Schluß der Debatte. Herr Marzescu weudet sich an die Senatoren und sagt, daß der Ministerpräsident durch dieses Verlangen das Recht der Interpellation beschränken wolle. Werde der Schluß der Debatte angenommen, dann braucht der Ministerpräsident künftig nur zu erklären, die Interpellation sei eine gegen ihn gerichtete Anklage und dieselbe kann nicht mehr entwickelt werden. Die Majorität möge dann thun was sie wolle. Nehme sie aber den Schluß der Debatte an, so verlege sie das Reglement. Die Debatte wird gleichwohl geschlossen und die Sitzung nach Vorlesung der Mobilisation des Stipendiengesetzes ausgeschrieben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 27. Februar.

Herr Micucic Desescu dankt der Regierung und der Kammer für die Vorlesung des Gesetzes betreffend den Verkauf von Staatsgütern. Herr Carp bittet den Finanzminister bei der Nationalbank dahin zu wirken, daß der Diskont herabgesetzt würde. Herr Porumbaru verliest den Gesetzesvorschlag betreffend die Eröffnung eines Kredits, damit die Regierung 33 Staatsgüter in eigener Regie verwalten könne. An diesen Gesetzesvorschlag knüpft sich eine Debatte, an welcher die Herren Cozabini, Boinov und Stojanov theilnehmen. Das Gesetz wird sodann mit 54 gegen 15 Stimmen votirt, worauf die Kammer die Vorlesung von Indigenaten beginnt.

Rumânische Zeitungstimmen.

Bukarest, 28. Februar.

„Doina Nationala“ sagt, daß der Abschluß des Friedensvertrages zwischen Serbien und Bulgarien bereits gesichert sei. Serbien hat einen Friedensvorschlag eingereicht, der mit dem Texte des Vorschlages der Türkei und Bulgariens fast identisch ist und bloß aus einem einzigen Artikel besteht, der sich eben nur auf den Abschluß des Friedens bezieht. Die Lösung aller anderen zwischen Serbien und Bulgarien schwebenden Fragen wird nach in Krafttretung des Friedens erfolgen. Dieser Erfolg der Diplomatie dürfte nicht

Reuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Mord.

Kriminal-Roman nach Emil Gaboriau

(Pl. Fortsetzung.)

Hinterher marschirten entlösten Hauptes viele Laufende. Raymond wurde von der Menge mit fortgerissen und von dem Engländer getrennt, aber er verlor ihn nicht aus den Augen. — Ein sonderbarer Mann! dachte er. Was mag der hier wollen? Plötzlich stochte der Leichenzug. — Was gibts? Was ist geschehen? riefen mehrere Stimmen. Rochefort war der Aufregung erlegen und ohnmächtig zusammengesunken. Er erhobte sich bald wieder in einem Laden, in den man ihn gebracht hatte, aber dieser Zwischenfall entschied endgültig die Frage, ob die Leiche in Paris oder in Neuilly beerdigt werden solle. Man beehrte sich nun, den Friedhof zu erreichen, der Sarg wurde in das Grab gesenkt, einige Freunde des Ermordeten hielten über demselben feurige Reden und gelobten, ihn zu rächen, und dann begann der Rückzug. Rochefort war in einen Fiaker gestiegen und fuhr nach Paris. Etwa 200.000 Menschen begleiteten den Wagen, der sich nur langsam vorwärts bewegen konnte. Auf den Gylfâschen Felbern stochte der Zug. Dort standen mehrere Escadronen Kavallerie, und die Menge, welche die Marschlaife sang, verkrummte plötzlich, als Trommelwirbel ertönte. Man forderte sie auf, aus-eina drangehen. Rochefort sprang sofort aus dem Wagen und brach sich Bahn zu dem Polizeikommissar, welcher die Menge angesprochen hatte. — Ich will hier passieren, sagte er. — Das werden Sie nicht, erwiderte der Polizeikommissar, sonst wird geschossen. — Ich bin Henri Rochefort, Mitglied des gesetzgebenden Körpers. — Dann werden Sie der erste sein, der niedergeschossen wird. Die Trommeln rasselten wieder, und die Escadron rückte langsam mit gezogenen Säbeln vor. Als Rochefort sich umwandte, sah er, daß die

riefige Menschenmenge, die ihm gefolgt war, sich rasch zerstreut hatte. Raymond fand, als er sich zu seiner Mutter begab, die Straßen bereits vollkommen ruhig und nirgends eine Spur der gewaltigen Aufregung, welche noch kurz zuvor in Paris geherrscht hatte. Was an diesem Abend Herr Robert und Herr Durand, die sich bei seiner Mutter einfanden, über die letzten Ereignisse sprachen, berührte in wenig. Seine Gedanken weilten bei Fräulein Simone. War sie nicht unwiederbringlich für ihn verloren? Er kannte sie zu gut, um noch zu versuchen, ihren Entschluß zu ändern. „Es ist auch zu spät dazu. Alles was Sie jetzt thun könnten, würde vielleicht nur bewirken, daß ein Opfer, das ich jetzt freiwillig bringe, nutzlos bleibe.“ Was für ein Opfer meinte sie? Sie hatte sich vielleicht einer Raymond unbekanntem Katastrophe gefügt. Er würde sie nicht wiedersehen. Noch nicht dreißig Jahre alt, hatte das Leben doch allen Reiz für ihn verloren, und wäre seine Mutter nicht gewesen, hätte er wohl seinem Leben rasch ein Ende gemacht. Hatte er aber ein Recht, über sein Leben zu verfügen? Wäre es nicht eine Freigabe gewesen, die edle Frau, der er alles verdankte, allein zu lassen? In einer Nacht hätte man ihr die Leiche des ermordeten Gatten ins Haus gebracht. Sollte man ihr in gleicher Weise die Leiche des Sohnes bringen, der selbst Hand an sich gelegt hatte? — Ich muß leben! sagte Raymond. Ich muß leben! Fesselte ihn den nicht die Pflicht, seinen Vater zu rächen? Und die Mörder seines Vaters waren ja überdies, wie er ahnte, dieselben Clenden, welche die Intrigue gesponnen hatten, deren Opfer Fräulein Simone war! Die Regierung ging indessen gegen die Aufrührer mit großer Strenge vor. Das Ministerium erlangte von der Kammer die Bewilligung, Rochefort unter Anklage zu stellen, und er wurde zu 5 Monaten Gefängnis und 3000 Francs Geldstrafe verurtheilt. Am 7. Februar gab die Kammer ihre Einwilligung zur Verhaftung Rocheforts. Als er sich am Abend in der Rue de Gandres im Saale der Marschlaife einfand, wurde er plötzlich von Polizeagenten umringt und zu einem Wagen geschleppt. Er bewährte die größte Ruhe und ermahnte noch seine Freunde, nicht an das Volk zu appellieren. Die Ermahnung war unnütz. Als Flourens, welcher der Versammlung im Saale der Marschlaife präsidierte, von Rocheforts Verhaftung be-

nachrichtigt wurde, stieg er auf eine Bank und besch vor die Anwesenden, zu den Waffen zu greifen. Den der Versammlung bewohnenden Polizeikommissar bedrohte er mit einem Revolver, indem er schrie: — Ich verhafte Sie! So wie Sie ein Wort zu Ihren Agenten sprechen oder ihnen ein Zeichen geben, sind Sie ein Kind des Todes! Raymond, der im Saale anwesend war, zweifelte nicht mehr, daß der Unwille des Volkes sich jetzt endlich Bahn brechen werde. Mit dem Revolver in der Hand trieb Flourens den Polizeikommissar vor sich her aus dem Saal auf die Straße. Etwa 60 junge Leute folgten ihm. Sie waren unbewaffnet aber sie sangen so laut sie konnten die Marschlaife. Raymond hatte soeben einige Leute um sich versammelt und forderte sie auf, nach Saint-Pélagie zu marschiren und Rochefort gewaltsam zu befreien, als ihn eine Stimme unterbrach: — Was schlägt der Mensch vor? Raymond wiederholte seinen Vorschlag. — Er will uns aus dem Faubourg locken, um uns der Polizei auszuliefern! ließ sich dieselbe Stimme wieder vernehmen. Das kennt man bereits. Raymond protestirte gegen diese Verdächtigung, jedoch vergebens. Seine elegante Kleidung, sein Auftreten, seine Art sich auszudrücken mußten ihn verdächtig erscheinen lassen. — Wer bist Du? fragte ihn plötzlich ein stämmiger Bursche von etwa 20 Jahren, indem er dicht vor ihn hintrat. — Es ist ein Polizeispion! schrie ein anderer. Es war schon zu dunkel, als daß Raymond die Personen hätte zu erkennen vermocht, welche die Menge gegen ihn aufregten. Er versuchte, sich Gehör zu verschaffen, aber sofort wurde er überschrien. — Nieder mit dem Polizeispion! heulte einer der ihn Umgebenden. Mehrere Arme griffen nach ihm, und bevor er sich dessen verjah, war er emporgehoben. — Zum Kanak mit dem Spion! rief dieselbe Stimme. Jetzt erst wurde Raymond der Gefahr, in der er schwebte, sich bewußt. Er riß sich los, versetzte einem der Männer, die ihn hielten, einen Schlag in den Nacken und brangte die anderen zurück. — Wehe dem, der mich anrührt! rief er. Einige Sekunden stand die Menge regungslos, aber die kurze Unentschlossenheit rettete Raymond. Ein kräf-

tiger, mit einer Bluse bekleideter Mann brach sich Bahn zu ihm und rief: — Die Hände weg! Ich kenne den Bürger! — Es ist ein Spion! heulte die Menge. — So? Wirklich? spottete der Mann in der Bluse. Wo ist denn der Spion, der zu behaupten wagt, daß einer meiner Freunde ein Spion ist? ... Da niemand antwortete, ergriff der Mann Raymonds Arm und zog ihn mit sich fort. — Fliehen Sie! sagte er. Hier ist nicht der Platz ... — Aber der Kampf hat ja bereits begonnen, meinte Raymond. — Der Kampf! rief der Mann, die Achsel zuckend, in verächtlichem Ton. Sie glauben also wirklich, daß es zu einem Kampfe kommt? Er wollte sich entfernen, aber Raymond hielt ihn zurück. — Sagen Sie mir wenigstens, wenn ich meine Rettung verdanke! — Ich heiße Tellier, erwiderte der Mann, und bin Arbeiter. — Und ich, erwiderte Raymond, heiße Raymond Delorge, und ich möchte ... — Ein Glas Wein bezahlen? fiel ihm der andere ins Wort. Schon gut! Wie Sie sich überzeugen können, sind alle Weinhandlungen geschlossen. Wir müssen es also bis zu unserer nächsten Begegnung aufschreiben. ... Mit diesen Worten empfahl er sich und war bald Raymonds Blicken entschwunden. Raymond folgte der kleinen Schaar, welche die Marschlaife singend, hinter Flourens herzog. In allen Straßen, durch welche sie kamen, wurden die Fenster geöffnet und Neugierige erschienen in denselben — doch das war alles. Die Schaar vergrößerte sich nicht, sondern wurde vielmehr kleiner, da mancher unterwegs stehen blieb, um auf Befragen Auskunft über die Veranlassung des Zuges zu ertheilen. Als Flourens Beleville erreichte, zählte sein Gefolge noch etwa 100 Mann. — Wenn wir wenigstens Waffen hätten! hörte er jemand rufen. Da kam ihm eine tolle Idee. In der Requisitionskammer des Theaters von Beleville mußten sich Gewehre befinden. Sofort begab er sich dorthin, als er aber im Theater die Auslieferung der für die Statisten bestimmten Waffen begeherte, war er allein. Von allen

ermangeln seinen guten Eindruck auf den hiesigen Platz auszuüben, dessen Krise wenigstens theilweise durch den serbisch-bulgarischen Conflict heraufbeschworen wurde. Daß Serbien und Bulgarien gleichwohl ihre Truppen concentriren, darf nicht beunruhigen. Denn: si vis pacem para bellum.

Romania libera führt aus, daß die orientliche Session der gesetzgebenden Körper, welche Sonnabend zu Ende ging, der Regierung und ihrer Partei ein großes Armutzeugniß ausgestellt hat. Scheint auch die jetzige Majorität nicht daran zu denken, daß sie eines Tages zur Rechenschaft gezogen werden könnte, die Abrechnung wird doch erfolgen und zwar in einer Weise, die ihr nicht angenehm sein wird. Schon fragt man sich, wie es denn komme, daß eine so zahlreiche Partei, die alle Macht in Händen hat, um Gutes für das Land zu wirken, doch so viel Schwäche zeigt. Die Antwort scheint sich das Land noch nicht geben zu können. Sie lautet: Nicht mehr das allgemeine Interesse erwärmt das politische Leben derer, die am Ruder der Regierung stehen. Leidenschaften anderer Natur, deren vollständige Sklaven sie sind, bewegen sie. Wer sich über dieselben erheben will, findet heute kein Verhängnis.

Ratiunea (opp.) bespricht das Abkommen, welches zwischen der Regierung und der Nationalbank in Bezug auf die Einlösung der Hypothekendarlehen abgeschlossen wurde, und findet, daß der Bank Konzeptionen gemacht werden, die nur für ihren Vortheil berechnet sind. Es war beim Abschluß dieser Konvention Gelegenheit, vielen Uebelständen, die von der nachtheilhaftigen Wirkung für das Land sind, abzuhelfen. Man ergriß sie aber nicht, weil man es nicht wollte, weil die Regierung, anstatt sich auf eine Kontrolle der Bank zu beschränken, ihr Hauptaktionär ist. Nicht genug, daß man ihr Rechte eingeräumt hat, wie sie keine Bank auf der Welt sonst besitzt, hat man ihr das Monopol auf 12 weitere Jahre verlängert. Wer kann sich bei solchen Vorgängen der Ueberzeugung verschließen, daß man nicht um das Wohl des Staates, sondern nur um das einer gewissen Partei besorgt ist?

Ausland.

Deutschland hält Ausfall in Schw. Europa muß die Entwicklung Großbulgariens abwarten, es eilt einen ernstlichen Angriff auf die Existenz der türkischen Herrschaft auf der Balkanhalbinsel gestatten darf. Wie lange es noch dauern kann, bis der große Aufbruch erfolgt, der den Erdtheil von einem unheimlichen Problem erlöset, das ist selbstverständlich unbestimmbar. Es werden vielleicht nur Jahre und es werden vielleicht Jahrzehnte bis dahin vergehen, und während dieser ganzen Zeit wird der Friede sein, was er bisher war: ein zitternder. Aber eines hat die öffentliche Meinung doch in der gegenwärtigen Krise gelernt und das ist die Sicherheit, daß weder Oesterreich noch Rußland, noch England die orientalische Frage in kurzfristig egoistischem Sinne lösen wollen und können, daß also selbst bei einer Liquidation des europäischen-asiatischen Krieges zwischen den Großmächten nicht wahrnehmbar sei. Dieses Verhältnis würde sich ändern, wenn Deutschland geschlagen und Frankreich wieder die Oberhand gewonnen, wenn somit Rußland ermutigt würde, die Interessen Oesterreich-Deutschlands zu kreuzen. Der eigentliche Schutz des Friedens zwischen den Großmächten liegt eben in der Nachstellung Deutschlands, das einen eisernen Rückhalt gegen jeden Versuch eines russischen Angriffes abgeben würde. Unter diesem Schutze werden auch große Veränderungen im Orient vor sich gehen können, ohne daß Blut im Abendlande fließe. Mit dem Troste müssen wir uns in unserer schwachen Zeit begnügen. Es ist ein schwacher Trost, und gewis wurde sich Jedermann einen ruhigeren, nach allen Seiten geschützten Friedenszustand wünschen, statt dessen, der uns gegenwärtig ist. Wohl ist es auch die Erkenntnis dieser Lage, die neben den politischen Erwägungen die europäischen Staatsmänner mit solcher Energie für den Frieden hat zusammenstehen heißen, aber besser wird es sein, wenn der Alp der orientalischen Frage von Europa einestimmig genommen ist. Inzwischen müssen wir uns in dem Provisorium so wohlthun wie möglich einrichten und uns freuen, daß zum mindesten zwischen den Kulturländern selbst die Erhaltung des Friedens aller Wahrscheinlichkeit nach für lange gesichert ist.

Zu den Friedensverhandlungen. Nachdem Serbien von allen Seiten umgeben wurde, den Friedensschluß nicht durch die Schlichtung alter Mächte seitens des Bruders Bulgaren zu erschweren, hat man sich in Belgrad endlich gefügt. Serbien läßt alle auf

ältere Grenzstreitigkeiten und politischen Fehlschichten Bulgariens bezüglich Wünsche und Beschwerden sammt und sonders fallen und fast seine Friedens-Stipulationen in dem einen, einfach klaren Satz zusammen: Zwischen mir und meinem Gegner habe Alles beim Alten zu bleiben, wie es bestanden, ehe wir das Schwert gekreuzt. Doch damit ist Bulgarien und dessen Protector in Stambul keineswegs zufrieden. Das von dieser Seite aufgestellte Gegenkonzept enthält auch das ausdrückliche Verlangen in Betreff der „Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen“ zwischen Bulgarien und Serbien. Und an diesem Plus von Zärtlichkeit stößt die Verhandlung! Das streift hart an's Hochkomische. Wie es scheint, wird man sich inbessenen serbischerseits nicht sträuben, schließlich auch auf die Zärtlichkeitslaufbahn einzugehen.

Aufgehoben ist nicht aufgehoben. Daß der Frieden diesmal erhalten bleibt, ist das Verdienst des Zusammenstehens der Mächte, für seine Wahrung. Zunächst haben alle diejenigen, welche Konstantinopel den Russen nicht gönnen wollen, guten Grund dafür, seine Vertheidigung vorläufig den Türken zu überlassen, die ja doch noch immer die zähsten Soldaten des Ostens sind. Heute diesen Punkt den Bulgaren anvertrauen, wäre jedenfalls voreilig; man muß sie erst sich entwickeln, in ihre neue, bedeutendere Stellung sich einleben, an ein selbstständiges Auftreten gegenüber Rußland sich gewöhnen lassen, ehe man mit Verhütung der kriegerischen Allah's von dort abgehen sehen kann. Es ist daher im Interesse Europas gelegen, eine Katastrophe vorläufig noch hinauszuschieben und Alles zu vermeiden, was möglicherweise jetzt schon zu ihr führen könnte. Was Rußland betrifft, so konnte ihm aus denselben Gründen das Entsetzen von Verwicklungen vielleicht erwünscht sein; aber selbst in einen Krieg einzutreten, dazu war die Situation nicht einladend. Es wußte sehr gut, daß es dies ohne nennenswerthen Gewinn thun müßte, daß jeder einigermaßen werthvolle Siegespreis ihm bestritten werden würde und leicht bestritten werden könnte. So gelang es, das Ausbrechen eines großen Brandes zu verhüten, und gelang es auch andererseits, den Fortschritt in der Entwicklung des bulgarischen Staates, der durch die Philippopeler Revolution eingeleitet war, aufrecht zu erhalten. Einen weiteren Schritt zur Lösung der orientalischen Frage thun, sie in ihrer Gänge oder nicht zur Sprache oder gar zur kriegerischen Entscheidung kommen lassen, das war die Aufgabe der europäischen Diplomatie. Von diesem Gesichtspunkte aus glauben wir den auch die Philippopeler Revolution nicht als den Vorboten eines schweren europäischen Gewitters betrachten, sondern nur als ein Ereignis zweiten Ranges bezeichnen zu dürfen, und die Auffassung scheint nunmehr beängigt zu sein. Allerdings ist es nicht leicht, daß auf einem Gebiete, wie die Balkanhalbinsel, eine politische Neuerung sich vollziehe, ohne Nebenwirkungen hervorzurufen, die durch irgend einen schlimmen Zufall gefährlich werden können. Darin lag das Bedenkliche, und namentlich von Griechenland her konnte ein schlimmer Eingriff geschehen. Das ist nun aber, wie man heute wohl sagen kann, glücklich beseitigt, und der kurze, aber blutige serbisch-bulgarische Krieg, den eine vernünftige Staatskunst in Belgrad sicherlich hätte umgehen können, und zwar nicht ohne realen Gewinn, ist das traurigste Ergebnis der letzten Reform im Orient. Ohne ihn freilich wären die Bulgaren nicht zu jenem Selbstbewußtsein gelangt, das sie jetzt besitzen und das einen Theil ihrer für Europa sehr notwendigen Kraft bildet; ohne ihn wäre auch Fürst Alexander nicht so populär im Lande geworden, wie er nun thatsächlich ist, könnte man in ihm nicht den Begründer der Dynastie sehen, die tief genug in der Liebe des Volkes wurzelt, um russischen Umtrieben festen Fußes gegenüberzutreten.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 1. März.

Tageskalender.

— Dienstag, den 2. März (18. Februar) 1886.

Röm. Kathol.: Simplicius. — Protestanten: Simplicius. — Griech. Kathol.: P. Leo.

Witterungs-Bericht vom 1. März. Mittelungen des Herrn Mann, Döbler, Viktoriastrasse Nr. 40. Nacht 12 Uhr — 6, Feilz 7 Uhr — 4,5, Mittag 12 Uhr + 2 Mannur. Barometerstand 753. Himmel: bewölkt.

Se. Maj. der König arbeitete gestern mit den Ministern Pherefyde und E. Stateracu.

Diplomatisches Diner. Der Minister des Aeußeren, Herr Pherefyde, wird Mittwoch ein diplomatisches Diner zu Ehren der Friedensdelegirten geben.

Schönheit.

„Jung ist schön genug“, sagt ein altes deutsches Sprichwort mit Recht. Die Jugend ist ein Reiz an und für sich und schenkt ihren Besitzern kostliche Gaben, nicht bloß die Freude des Körpers, sondern auch jene des Geistes und des Herzens fließen aus ihrem Vorn und wirken wie ein sympathischer Strom auf Alle, die dem glücklichen Eigenthümer nahe kommen. Jeder fühlt sich von der Jugend angezogen, der vergrämteste Hypochonder kann sich ihrem Zauber nicht ganz entziehen. Eine Schaar jungfräulicher Burchen ist ein angenehmer Anblick, aber doch um einer Schaar junger Mädchen nicht zu vergleichen. Welch ein Leben herrscht unter Letzteren, da ist des Nachens und des Stickers kein Ende, und wenn man neugierig näher tritt und fragt: warum laghen die lieben Dinger? so wissen sie es manchmal selbst nicht, oder der Grund kommt uns gar nicht so heiterleiterregend vor. Die jungen Geschöpfe laghen eben, weil sie lustig sind, in ihnen ist lauter Sonnenschein und der spiegelt sich in ihren glänzenden Augen, der schwebt um ihre blühenden Lippen.

Der berühmte Dichter Victor Hugo stellte die Kinder als den schönsten Schmuck der Erde dar, er nannte sie das Lieblichste unter der Sonne und fand, daß ihr Anblick das Herz, wie ein Blick in's Paradies erlaube. Ich liebe die Kinder sehr und verehere den großen Dichter vom Herzen, — und doch kann ich seine Ansicht hierin nicht theilen. Die Kinder sind bei aller angeborenen Lieblichkeit nicht immer reizend anzuschauen und der Schmuck der Erde kann sich umunter recht lästig erheben, die unglückigen Augen sprechen hier und da vor Bohn und das ganze niedliche Gesichtchen wird manchmal von Bosheit verzerrt und verunstaltet, nicht davon zu sprechen, daß die süßen Kleinen von dem ersten Gebot der Keuschheit und Reinlichkeit, auch selten einen Begriff haben und uns Manches schauen lassen, was eher abstoßend, als anziehend. Die jungen Mädchen, welche noch die Reize der Ständigkeit und danach schon das zarte Wesen der Frau besitzen, scheinen mir viel eher das Prädicat „Schmuck der Erde“ zu verdienen. Die Dichter und Sänger haben sie auch zu allen Zeiten dafür angesehen und nur Victor Hugo machte eine Ausnahme und fand die Kleinen reizender — wie er einmal Großpapa war.

Der hiesige österr.-ung. Vicekonsul, der allgemein beliebte Herr von Wodianer wird Ende dieser Woche eine längere Urlaubsreise antreten, um die liebreizende Tochter des österreichischen Generalconsul in Kairo als seine Gemahlin heimzuführen. Nach einer längeren Hochzeitsreise durch Italien wird das junge Paar seine Flitterwochen auf den Gütern des Herrn von Wodianer in Ungarn zubringen, um zu Ende des Sommers wieder auf seinen Posten nach Bukarest zurückzukehren.

Die Regierung wird, wie die „Epoca“ meldet, einen Kredit von 4.700.000 Francs verlangen, um den Eisenbahntransport von Material und Militär in dem Zeitraum vom Jahre 1878 bis zum März 1886 zu bezahlen.

Auszeichnung. Doctor Schuchardt hat die Medaille „Vene merenti“ erhalten als Anerkennung für seine werthvollen archäologischen Studien über Rumänien.

Der Chefveterinär der Armee, Oberstleutnant Colban hat sich vorertern nach Turn-Severin begeben, moßelbst unter den Pferden des dort stationirten Calarasheregiments eine Seuche ausgebrochen ist.

Frau Ottelechano gab letzten Freitag ein glänzendes Diner zu Ehren der Gesandten von Italien und Frankreich.

Eine Gemälderausstellung ist im Hotel Manu in der Calea Victoriei eröffnet worden. Dieselbe besteht aus mehr als 200 Gemälden berühmter ausländischer Meister.

Todesfall. Heute Nachmittags 2 Uhr fand die Beerdigung des Fräuleins Helene Catargi unter großer Theilnahme der hiesigen Aristokratie statt. Dieselbe starb nach kurzer Krankheit im Alter von 24 Jahren. Die Verstorbene war eine Tochter des Generals Catargi, Flügeladjutanten Sr. Majestät des Königs von Serbien.

Spende. Der hiesige Bankier, Herr Marcus Hornstein, hat für die Schule „Jakob und Karoline Böbel“ einen Betrag von 1000 Francs gespendet.

Bukarester deutsche Liedertafel. Soeben brachte man uns zum Maskenkränzchen der B. d. Liedertafel die Einladung oder genauer gesagt, die Vorladung, denn der Anwalt des Prinzl. Juggelbischgerichtes ladet seine Zeugen und Sachverständigen in gelungener Weise in einer B o z e f a c h e von „Liedertafel contra Verdriesslich & Consorten“ zu einer Gerichtsverhandlung ein, der es, so hoffen auch wir, an fighlichen Bewildlungen und interessanten Enthüllungen nicht fehlen wird. — Wie wir schon in voriger Woche hörten, werden auch Gruppen auftreten, und an humoristischen Figuren soll es ebenfalls nicht mangeln.

Turnermaskenball. Das alte Zauberwort bewahrte auch dieses Jahr seine Wandkraft, denn obwohl an demselben Abend noch vier andere Bälle abgehalten wurden, so war doch der Boffelsaal so stark besucht wie nur jemals. Eine ganz besondere Anziehungskraft hatte diesmal wohl „Dornröschen“ ausgeübt, ein prächtiges, kleines Zaubermärchen. Der unermüdlische und erfindungsreiche Schriftführer des Turnvereines hat sich in dieser kleinen Ferie als Bühnendichter entpuppt und vor den stehenden wighigen Dialog geführt und die äußerst gewandte Verknüpfung der Szenen beobachtet hat, der muß es eigentlich bedauern, daß diese allerliebste Schöpfung unseres B. nicht an einem Theater-Gesellschafts- oder Produktionsabend, sondern auf einem Maskenballe zur Aufführung gekommen ist, wo die Aufmerksamkeit des Publikums jeden Augenblick durch Clownsposen und andere Spässe gestört wird und eine gehörig empfängliche Stimmung kaum zu schaffen — vielleicht auch nicht zu verlangen ist. Der Klau geflattert uns nicht, auf „Dornröschen“ näher einzugehen und um nicht ungerecht zu erscheinen, darf Niemand von den Mitwirkenden mit Namen genannt werden: es müßten eben sonst wohl alle genannt werden, vom König bis zum Hofnarren und von der Königin bis zum bescheidensten Hofräulein. — Derselbe Umstand, welcher uns zwingt die Pracht und Eleganz der Kostüme in „Dornröschen“ nur im Allgemeinen zu betonen und die Träger und Trägerinnen dieser Kostüme zu bitten, sich mit dem schönen Bewußtsein genügen zu lassen, daß sie wirklich einen wunderschönen Anblick bieten, veranlaßt uns auch, nur zu konstatiren, daß es kaum einen Maskenball in der deutschen Kolonie in Bukarest geben dürfte, der die Fülle und Pracht der Charaktermasken und Allegorien zu erreichen oder gar zu überbieten vermöchte, wie sie der Turnerballe aufzuweisen hat. Nichtsdestoweniger sei mit leisem Bedauern konstatirt, daß die eigentlich humoristischen Masken und originellen Erscheinungen immer mehr von der Bild-

fläche verschwinden, um den zwar sehr schönen und theueren aber meist ernst gehaltenen Kostümen in Sammet und Seide zu weichen. Nach Mitternacht wurde der Eindruck des Ernsthaften und „Würdigen“ leider noch durch die von Jahr zu Jahr zunehmende Anzahl jener „Schwarzbeackten“ erhöht, welche sich billig und gut an den „Narren“ amüsiren und wohl auch als „ernsthafte“ Männer ihre Kritik an den Kostümirten üben. Eine sehr angenehme Ueberbahrung für die Besucher des Turnerballes im nächsten Jahre wäre es demnach, wenn der geehrte Turnrath den schwarzen Fräcken, „einen Strich durch die Rechnung“ zu machen in der Lage wäre. Fassen wir aber Alles, was wir auf dem Turnermaskenball gesehen haben, zusammen, so muß das Urtheil dahin lauten, daß dieser Ball ein würdiger Nachfolger seiner berühmten Vorgänger war und den ausgezeichneten Auf, dessen sich die Bälle des Turnvereines erfreuen, nur noch erhöhen kann. Mit besonderer Bemüthigung sei konstatirt, daß der deutsche Gesandte Herr Dr. Busch, das Fest mit seiner Gegenwart beehrte und sich in anerkannter Weise über dasselbe ausgesprochen hat. Es war schon heller, lichter Tag, als die letzten Gäste den Boffelsaal verließen. Allen Besuchern aber wird der Turnerballe noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Oester.-ungar. Verein. Vorgesetzt (Samstag) fand im Marmorfaale des „Hotel Union“ das dritte Tanzkränzchen des österr.-ungar. Vereines unter üblichem Programme statt. Wie die vorhergegangenen Unterhaltungen, ließ auch diese nichts zu wünschen übrig. Trotz der bedeutenden Konkurrenz — es fanden nämlich gleichzeitig, wie bekannt, außer mehreren anderen Tanzkränzchen, der Turner Masken- und der kaufmännische Ball statt — erwies sich der Saal bald zu klein, um die Zahl der Besucher zu fassen, die jener des zweiten Kränzchens nahezu gleichkam und sich aus den besten Kreisen der österr.-ungar. Kolonie rekrutirte. Ein Beweis der besonderen Beliebtheit, deren sich diese Elitetränzchen erfreuen, ist in dem zahlreichen Besuche fremdnationaler Gäste, besonders den Rumänen und Griechen zu erblicken, die auch diesmal ein bedeutendes Kontingent flotter und eleganter Tänzer gestellt hatten, in dem der Waffenrock der Offiziere nicht mangelte. Leider war der Vorrath an zierlichen Damenipenden in Folge des zahlreichen Besuchs bald vergriffen. Eine vor der Raistrunde von sechs Paaren getanzte und von Herrn Apis arrangirte große Mazur fesselte in besonderer Weise das allgemeine Interesse für den ebenjo eleganten als choreographisch schönen polnischen Nationaltanz, der sich wohl fortan in der Gesellschaft der österr.-ungar. Kolonie einbürgern und zum feinsten Esarobas ein gelungenes Pendant bilden wird. Nach der Raistrunde begann ein an überraschenden Figuren besonders reicher Koillon, um dessen Führung sich der Bizekonsul Herr von Wodianer wie immer Anerkennung erwarb. Mehrere Damen des Vereines hatten hiezu eine überraschend große Zahl zierlicher Spenden zur Verfügung gestellt. Die Mouffelinballon- und Steaple-Chape-Figuren fanden allgemeinen Beifall, von denen besonders Letztere viel Heiterkeit hervorrief. Se. Excellenz der k. u. k. Gesandte, Freiherr von Mayr und das diplomatische Personale der Gesandtschaft, beehrten wie immer das schöne Fest mit ihrer Gegenwart. Herr Legationsrath von und zu Eissenstein und der Generalconsul Ritter von Szuzara verblieben bis nach dem Koillon, den beide Herren mitanzogen. Unter den Fremden von Definitioin bemerkten wir den belgischen Legationssekretär Herrn von Mihotte de Welle, den Oberinspektor der Lemberg-Gernowits-Jassper-Bahn, Herrn Scholler aus Wien, die Herren Gradovic, Bidecsu, Dr. Maz, Stamatopulo, Dr. Speyer, Scholmeyer sammt Familie aus Latina, Galazi, Marvati, de Sgardeili, Keimle, Dr. Manatidi, Ghenciu, Depurter, mit Semalin, Herr Sobiesky, Redakteur des „Stoile roumain“ u. A. m. Man tanzte wie immer mit Ausdauer — um 5 Uhr Morgens standen noch über 30 Paare zur Quabruile — und der Erfolg, den das Komis auch diesmal erzielte, überstieg selbst die kühnsten Erwartungen, die man an den Abend geknüpft hatte. Als die letzten Paare den Marmorfaal verließen, stand die Sonne bereits ziemlich hoch, denn es war nahe an 8 Uhr Morgens.

Die Panzerthürme von Gotoren. Die „Romania libera“ bringt folgenden bemerkenswerthen Artikel: Mehrere ausländische und auch hiesige Blätter haben die Nachricht gebracht, daß die für die Befestigung von Bukarest notwendigen Panzerthürme bei der trauzösischen Fabrik in St. Chamand bestellt worden wären. Diese Nachricht ist aus dem einfachen Grunde unrichtig, weil die Regierung bis jetzt in dieser Angelegenheit keinen Beschluß gefaßt hat, was sich dadurch

Mode, wie sie es zu allen anderen Zeiten gethan, und die Jugend ist trotz der Verunstaltung doch hübsch.

Der wighige Franzose weiß von der Schönheit des Teufels und nimmt damit die erste Jugendblüthe des Weibes, jenen Doulanz, der die Knospe verklärt und wie ein Zauber wirkt, beraucht — und vergeßt! Wenn der Tag erscheint, bleibt kaum eine Spur von dem flüchtigen Reiz übrig.

„Schade!“ so flüster wir leise im Innersten unseres Herzens, wenn wir ein verblühtes Gesichtchen sehen, das wir einst frisch und rosig gekannt, doch unser Seufzer klingt noch weit schmerzlicher, wenn wir eine jener Gestalten wieder schauen, die Gott mit hoher Schönheit begnadet, die überall, wo sie erschien, Entzücken hervorrief und die Herzen der Männer im Sturm gewann und die nun gealtert und verwehlt vor uns steht. Wir suchen in dem einst so anmuthigen Anlitze die begnadeten Züge und finden sie nicht wieder.

Die Schönheit ist ein trügerisches Gut, sie leicht dem Weibe eine Krönkronen und stattet selbst die Aermste ihres Geschlechtes mit hoher Macht aus. Eine schöne Frau findet überall ein Reich, wo sie herrschen kann, es fehlt ihr nie an Freunden und an Dienern, wo sie erscheint, wird ihr gehuldigt, selbst die Frauen kommen ihr zarter entgegen, ohne ihr Verdienst gewinnt sie bloß durch ihr Aussehen die Herzen und man trägt ihr Nachsicht, Duldung und Liebe entgegen. Aber das Glück ist von kurzer Dauer! Eines Tages flieht die Schönheit und das Weib, das sie verloren, jährt sich viel ärmer als jenes, das sie nie befeßten. Die Macht ist dahin, an die es gewöhnt war, die Huldigungen hören auf, und es giebt keine besonderen Rücksichten für die Verblühte mehr. Sie ist von ihrem Weidestral herabgestunken.

Man kann wohl einwenden, eine gezeichnete Frau weiß im Voraus, daß die Schönheit ein vergänglich Gut ist, und darf ihr keinen hohen Werth beilegen, sie muß sich andere Eigenschaften erwerben, die ihr treu bleiben, und sich mit Würde in ihr Schicksal fügen, wenn die flüchtigen Reize entfliehen.

Das ist sehr leicht gesagt — jedoch viel schwerer gethan. Selbst die große Kaiserin Maria Theresia, der es gewis nicht an Geist fehlte, weinte heiße Thränen, als ihr schönes Angesicht von den Blattern entstellte wurde, und auch der vernünftigsten Frau wird es einen leisen Stich ins Herz geben, wenn man von ihr sagt: „Das war einmal eine Schönheit.“

erklären läßt, daß die Regierung erst vor einigen Tagen den Bericht der Militär-Kommission erhalten hat. Durch die Indistinktion einiger Mitglieder dieser Kommission wurde es bekannt, daß sich sechs Stimmen für das französische System und drei Stimmen für das deutsche System ausgesprochen haben. Das Ueberwiegende hiebei aber ist der Umstand, daß in dem Augenblick, da sich die Kommission für die französischen Panzerbüchse auszusprechen, das Organ des Fürsten Bischoff, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, eine Kritik der hier stattgefundenen Schießversuche veröffentlicht, woraus hervorgeht, daß das französische System eine unerhörte Schlappe erlitten hat. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß die im Organ des deutschen Reichsanzlers veröffentlichte Kritik aus der Feder der preussischen Militärdelegierten herrührt, welche den genannten Schießversuchen beigewohnt haben. Auch aus den Ausführungen anderer ausländischer Blätter geht hervor, daß die Entscheidung unserer Militär-Kommission nicht überall Zustimmung findet. Angesichts der gegenwärtigen Situation wäre es angezeigt, daß wir eine abwartende Haltung beobachten, bis die Regierung einen definitiven Beschluß gefaßt haben wird. Wir können aber nicht umhin die französische Presse zu mißbilligen, welche in allen Tonarten den Triumph der französischen Industrie über die deutsche preist und die dabei inthronisiert, daß der König zu Gunsten des deutschen Panzerthurmes intervenirt hat. Ein derartiges Vorgehen widerspricht uns an, trotz der Sympathie, die wir für Frankreich haben.

Das dirigierende Komitee der Lemberg-Czernowitzy-Jassy Bahn hat dem Wunsch des reisenden Publikums Rechnung tragend, den Aufenthalt des Sitzes Nr. 2 in der Station Pascani von heute ab auf 20 Minuten verlängert.

Bukarester Schwurgericht. Der Prozeß gegen das Ehepaar Mulescu, welches die Frau Popovici ermordet hat, gelangt am 2. März a. St. vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich drei Tage dauern. Die öffentliche Anklage werden der Generalprokuror Populeanu und der Professor Bekley vertreten.

Das neue Kinderspital soll schon am 1. April seiner Bestimmung übergeben werden. Zu diesem Behufe hat Fürst Dem. Ghika, der Präsident der Euphorie der Zivilspitäler, die Oberanten des Mobilars, welches für das Kinderspital bestimmt ist, zusammenberufen, um denselben mitzutheilen, daß alle Arbeiten bis längstens den 30. März abgeliefert und installiert sein müssen.

Feuer. Vorgestern früh um 9 Uhr geriet die Seilerwerkstätte des Matusche Dimitrescu, Strada Trajan Nr. 71 in Brand. Mit Hilfe der Pumpiers konnte das Feuer glücklichweise lokalisiert werden. Der Schaden beträgt trotzdem einige tausend lei noi.

Aus Jassy wird uns geschrieben: Laut ministeriellem Dekret sub Nr. 669 vom 22. Januar a. St. d. J. ist Herr Rabbiner S. D. Tauber das ausschließliche Recht zuerkannt worden, den Schülern mosaischer Konfession Religionszeugnisse auszufolgen. Es ist hiedurch großem Unfuge gesteuert worden, da sich bis zur Stunde jeder Einzelne berechtigt fühlte, für eine kleine Remuneration und ohne die Schüler vorerst einer Prüfung zu unterziehen, solche Zeugnisse zu erteilen. Die weisen Maßregeln sein- r. Czelenz des Kultusministers haben nun diesen Mißbräuchen ein Ende gesetzt und nun bliebe noch ein Wunsch zu erfüllen, nämlich die Einführung des Religionsunterrichts auf den Gymnasien und Primarschulen, was der Herr Kultusminister anzuordnen hoffentlich nicht unterlassen wird.

Folkswegung in Jassy. Vom 2-9 Februar wurden 70 Kinder und zwar 34 Knaben und 36 Mädchen geboren. In demselben Zeitraum starben 60 Personen, 38 Männer und 22 Frauen.

Populärkämpfe. Samstag am 6. März findet in Galaz im Apollo-Saal ein Ball der „Societate Philantropul“ statt und wird das Reinertragnis den Galazer Stadarmen zugute kommen.

Zur Verlegung des Appellgerichts von Jocschani nach Galaz. Die Hoffnung der Galazer, daß das Appellgericht von Jocschani nach Galaz verlegt werden würde, dürfte sich nur schwer verwirklichen. Wie nämlich mehrere hiesige Blätter übereinstimmend melden, soll die Regierung dem dringenden Ansuchen der Jocschaner Deputierten und Senatoren Folge geleistet und die diesbezügliche Vorlage zurückgezogen haben.

Geriichtliches. Das Galazer Kriegsgericht hat den Hauptmann der Intendantur, Dimitriu, welcher in seiner Eigenschaft als Kapitän des Flottillen-Korps einen namhaften Betrag unterschlagen hat, zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt.

Diebstahl. Unbekannte Strolche erbrachen in Galaz die Wohnung des Nicolau, um denselben eine Selbstsumme von 450 lei und mehrere Werthgegenstände zu entwenden. Die polizeilichen Nachforschungen blieben resultatlos.

Plöthlicher Tod. Ein gewisser Costache Carabeanu aus Slatina benützte in Cajpoda einen Fialer, starb aber in demselben während der Fahrt. Der Leichnam wurde ins Centralspital überführt.

Vom Wetter. Der Monat Februar hat sich bemüht, an seinem letzten Tage die unangenehmen Erinnerungen die sich an ihn knüpfen, auszuschleichen. Sein 28. war ein rechter Frühlingstag, der alle disponiblen Ueberzieher an's Licht des Tages lockte. Zu Mittag war es in der Sonne beinahe warm und nur am Nachmittag sank die Temperatur. Gingenge kämpfte der Februar einen schweren Todeskampf in vergangener Nacht. Ein orkanischer Sturm piff in allen Tonarten um die Straßenden und erschütterte Gehen und Atmen. Mit allen Zeichen eines ernstlichen Nachwinters zog der Frühlingsmonat März in's Land und sein erster Morgen zeigte auf den Straßen und Dächern eine weiße Decke, während der Schnee bei stürmischen Wind und strenger Kälte unermüdet zu Boden fällt. Gleichwohl dürfte dies des Winters letzte Kraftanstrengung sein und die nächsten Tage uns schon ankündigen, daß es Frühling geworden.

Die Gesänge Magyaren, welche vor drei Jahren zur Krönung des ungarischen Clementes aus der Bukovina nach dem Banate verpflanzt wurden, nehmen „Euzet“ zufolge immer mehr die rumänische Kleidung und Sprache an.

Ein Ball ohne Männer. Aus München, 18. d., wird berichtet: „Vorgestern Abends hat im „Bayerischen Hof“ ein Maskenball der Künstlerinnen stattgefunden, der von 800 Personen weiblichen Geschlechts besucht war. Herren war der Zutritt zum Ball nicht gestattet; trotzdem soll sehr stark gezecht worden sein. Ein großer Theil der Masken war im Herren-Kostüm, als Offiziere u., erschienen. Heute wieder findet ein ähnlicher, von den Kunstschülerinnen arrangierter Ball statt. Selbstverständlich ist auch die Bedienung weiblich.“

Kaffee zu verbessern. Wenn man dem Wasser bei der Zubereitung des Kaffees eine oder zwei Messerspitzen voll doppeltsohlensaures Natron zusetzt, so wird der Kaffee nicht allein stärker, sondern gewinnt auch an Wohlgeschmack, wie in verschiedenen Vademecoren, deren Wasser den betreffenden Stoff enthält.

Ein verschundenes Dorf. Im Dorfe Bischen bei Merseburg an der Leipziger Chaussee veranfaßte plötzlich zehn Morgen Ackerland mit mehreren Häusern, deren Bewohner glücklicherweise auswärts waren, bis auf drei, welche auch am Erdboden mittergeschlungen wurden. An Stelle des spurlos verschundenen Ackerfeldes bildete sich sofort ein kleiner See.

Theater, Kunst und Literatur.

Rumänisches Nationaltheater. Die erste Aufführung der Oper „Faust“ von Gounod, welche für diese Tage anberaumt war, wird erst nach zwei Wochen stattfinden, da Madame Zoe Christenghi, welche die Rolle der Margarethe spielt, erkrankt ist.

Am handukischen Quell. Aus Jassy wird uns berichtet: Alexandri's „Fontana blandisivei“ ist von der Dorn'schen Theatergesellschaft einstudirt und zur Aufführung vorbereitet worden. Manigfache Hindernisse haben indessen die erste Aufführung für Jassy unmöglich gemacht, so daß die Premiere dieser interessanten Komödie erst in Bukarest stattfinden wird. Herr Dorn wird dieser Tage in Bukarest eintreffen, um die letzten Unterhandlungen mit Herrn Kasafoviß, dem Pächter des dortigen Vosselsaales zu pflegen.

Herr Dr. Adolf Stern hat das bekannte Schauspiel des Herrn V. Alexandri „Ovidiu“ ins Deutsche überetzt. Die Uebersetzung wird demnächst in der in Pest erscheinenden Monatschrift „Die rumänische Revue“ zur Veröffentlichung gelangen.

An Johann Strauß ist zur hundertsten Vorstellung des Zigeunerbarons im Theater an der Wien folgende Depesche abgeschickt worden:

Johann Strauß, Direktor Theater, Wien.
Dem Meister Gruß zur heutigen frohen Stunde!
Wie hat er künstlerisch uns reich beschenkt,
Die Jugend ist mit ihm im treuen Bunde,
Und Amuth ist's, die seinen Genius leitet;
Kosbare Schätze hat er oft gesendet,
Doch reicher ist, was jetzt er offenbart,
Das Meisterstück, das er uns jüngst gesendet,
Hat mit der Grazie Spiel den Geist gepaart.
Die Direction und Mitglieder des Berliner Friedrich-Wilhelm-Städtischen Theaters.

Ein musikalischer Stern ersten Ranges. Aus München wird uns geschrieben: Der große Odeonsaal hat gewiß selten so lauten Beifallsjubel erlebt, wie am vorigen Montag-Abend, als sich der königl. preussische und k. k. österreichische Kammergesangs-Tabellist Mierzwinski, den die Frau als das erste lebende Tenorwunder preist, dem hiesigen Publikum zum ersten Male in einem Konzerte vorstellte. Es hat meist einige Berechtigung, wenn man solchen unter dem Hochdruck der Reflektoren erscheinenden Menschenwundern mit etwas Skepsis naht; die Ausnahmen sind ebenso selten als erfreulich. Herr Mierzwinski gehört zu diesen Ausnahmen; er dürfte wirklich, was sein Stimmmaterial betrifft, primo tonore der Welt sein. Die Stimme ist phänomenal, und schon nach den ersten paar Takten ist man sich vollkommen darüber klar, daß man sich einem noch nicht dagewesenen, mit nichts zu vergleichendem Organ gegenüber befindet. Stärke und Umfang halten sich die Waage. Man fühlt, daß diese Stimme weit größere Räume als unser Odeon noch vollkommen ausfüllen würde. Der Tenor Mierzwinski hat eine stark baronale Färbung, Mittelage und Tiefe sind die eines Baritons, es müßte dem Sänger eine Kleinigkeit sein, alle für Bariton geschriebenen Sachen zu singen. In gleicher Tonhöhe, denn Mierzwinski singt alles mit der Brust, geht der Sänger dann in die eigentliche Tenorlage über und erhebt sich da, ohne besondere Anstrengung, in schwindelnde Höhen. Die Stimme bleibt überall sympathisch rund und voll, bald fast beängstigend stark, bald von schmelzender Weichheit; je nachdem der wunderbare Sänger die ganze Kraft seiner mächtigen Brust oder ein mezzo voce von überraschendem Effekt anwendet. Herrn Mierzwinski, der während des Abends unzähligmale gerufen wurde, wurden auch einige Lorbeerkränze überreicht. Das ausverkaufte Haus lernte sich nur zögernd nach der letzten Zugabe des liebenswürdigen Sängers, der in seinem Künstlerberufe durch eine kraftvolle, männlich-schöne Erscheinung unterstüzt wird. Wie wir hören, begiebt sich derselbe von hier nach Wiesbaden und singt im weiteren Verlaufe in Düsseldorf, Köln, Braunschweig und Hannover. Die Tournee, welche der berühmte Künstler unter der Direktion des Intendanten Alfred Fischhof macht, endet in Wien, wo Mierzwinski sechsmal in der Hofoper auftritt.

Eine Parodie auf Anklagen. Auch in Wien, wo jüngst Anton Rubinstein konzertirte, hatte man eine „Rubinsteinfeier“ veranstaltet. Unter Anderm trug bei derselben Professor Adel von den bekannten Uebel-Quartett einige köstliche Kouplets-Verse von Julius Bauer vor, welche im Genre des bekannten Heine'schen Liedes von „Astra“ gedichtet waren. Die witzige Parodie lautet:

Täglich schlug der Wunderbare
Mit den Händen auf und nieder
Um die Abendzeit am Flügel,
Wo die weißen Tasten schimmern.
Sieben Tage spielt der Meister,
So daß von der edlen Stimm
Ihm die weißen Wasser plätschern;
Täglich wird er bleich und bleicher.
Eines Abends trieg ein Fräulein
Einen Anfall von Begierde ein
Und in Schminke stürzt die Dame
Zu dem Spielmann in die Arme.
Und der Meister sprach: Ich heiße
Rubinstein und bin aus Russland
Sehr jung aber sind mir Damen,
Welche sterben, wenn ich spiele.

Bunte Chronik.

(Die Zaunen eines Millionärs. Dr. Caret, einer der ersten Aktionäre der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn, hat sich in Baltimore ein kleines Landhaus bauen lassen, das ihm rund die Summe von zwei Millionen kostet. Berühmte Künstler aus Italien und Frankreich waren zur Ausschmückung desselben beauftragt worden. Empfangszimmer und Speisesaal sind in Mar-mar, sämtliche Wände in Holzschneiderei ausgeführt. Die Spigenvorhänge an den Fenstern kommen aus Brüssel und kosten für jedes Fenster 3000 Thaler. Zur Eröffnungsfest dieses Kleinods von einem Kaufe hatte Dr. Caret 150 Vertelleute geladen und sie mit den teuersten Fischen, Champagner, Aukern u. bewirthet.

(Glanzvolle Frauen.) Es gibt in England 347 weibliche Schmiede, die in der That den schweren Schmiedehammer schwingen und 9138 Franziskanerinnen, die Nägel für Dampfen schmieden, 10.592 beschäftigten sich mit Buchbinderei und 2302 sind Schriftsetzerinnen; Lehrereinen gibt es 123.995, Missionarinnen und Predigerinnen 7182; von der Regierung sind 3260 als Abschreiber angestellt, 1180 beschäftigen sich mit Malen, 67 mit Graviren und 1000 Studiren. 37.910 sind Wärrerinnen, 452 schreiben, kompiliren oder ediren Bücher und 1309 sind in verschiedenen Departements der Photographie beschäftigt.

(Nachahmungenwerth.) Die Königin von England äußerte jüngst ihr Mißfallen über die Mode, ganze Vögel an den Hüften und Kleidern zu tragen, und die bis zum Exzeß getriebene Mode hörte in England plötzlich auf.

Rumänischer Lloyd.

Bukarester Börsenbericht. Unter dem Einfluße günstiger politischer Nachrichten, welche den Frieden als gesichert erscheinen lassen, verlief die vorgestrige offizielle Börse, sowie der gestrige Privatverkehr in zuversichtlicher Haltung. Diese Stimmung kam umso accentuirt zum Ausdruck, als auch von sämtlichen europäischen Märkten bessere Notizen eintrafen. Demzufolge erfreuten sich fast alle Spekulationsverthe mäßiger Avancen, und namentlich vollzog sich in Dacia-Romania-Aktien eine ziemlich rege Kauflust, welche auf Hedungskäufe seitens der Kontremine zurückzuführen ist; dieselben eröffneten mit 272, freisten im Verlaufe des Verkehrs auf 273.50 und schlossen mit 273. Ebenso behaupteten Vantaktien ihr letztes Coursniveau; dieselben wurden mit 1125 à 1122 umgekehrt, während Baubanken einen kleinen Rückgang erlitten, ein Umstand, der auf Realisirungen, die ernste Häuser in diesem Effekt vorgenommen haben, zurückzuführen ist. Diefelben notirten 299.50 à 199.— Ferner begegneten Nationala ziemlich guter Nachfrage bei etwas höheren Courfen.

Auf dem Anlagemarkte, machte sich eine überaus feste Stimmung geltend, während die Valuta zwischen 15.10 und 15.20 schwankte. — In Devisen erlahute der Verkehr, jedoch behaupteten sämtliche Plätze ihr gefrigtes Eourfniveau.

Es notirten zum Schluffe: Dacia 273, à 273 50, Baubanken 199.50, Bank-Aktien 1122 à 1125, Mobilien 218, Nationala 221 à 222 nominell. Goldagio 15.10 à 15.15. Tendenz sehr fest.

Wiener Getreideberichte. Herr J. R. Scaroni, in Wien, theilt uns folgende Getreidepreise der Wiener Fruchtbörsen vom 27. Februar telegraphisch mit. — Weizen Mai, Juni 855, Herbst 889, Roggen 713, 7.4, Hafer 690, Mais 605, Raps 1175. Aufträge für An- und Verkauf sämtlicher Getreidegattungen nimmt entgegen D. W. e. h. s. t. e. r. v. i. e. n. v. e. n. t. 75.

Erste Wechselstube „Zur Börse“.

ISAC M. LEVY,
Strada Lipscani No. 68.
Bukarester Kurse
vom 1. März n. St. 1886.

	Kauf.	Verkauf.
5% amortisirbare Rente	95 1/2	96 1/2
5% perpetuelle Rente	90	91
6% Staats-Oblig. (Conv. Rur.)	87 1/2	88 1/2
7% Cred. fonc. rural	101 1/2	102 1/2
5% Cred. fonc. rural	85 1/2	86 1/2
7% Cred. fonc. urb.	97 1/2	98 1/2
8% " " "	90	91
5% " " "	82	83
8% Municip.-Oblig. 1883	73	74
6% Municip.-Oblig. 1884	73	74
10 Lei Pensions-Oblig. f. c.	208	215
20 Lei Communal-Loose	20	32
Action der National-Bank (50 Fr.)	—	—
" Banque de Roumanie (200 Fr.)	—	—
" Dacia-Romania (250 Fr.)	—	—
" Credit Mobilier (125 Fr.)	—	—
" Ban-Gesellschaft (125 Fr.)	—	—
" Nationala (200 Fr.)	—	—
Silber gegen Gold	16 3/4	15
Papier gegen Gold	16 3/4	15
Papier-Rubel	2.45	2.60
Oesterr. Papier-Gulden	2.—	2.02

Licitations-Ausschreibungen.

- (Monitorul oficial No. 251.)
- 8/15. März. Lieferung von 3000 Säcken für die Militärkückerei. — Kriegsministerium.
 - 5.17. März. Lieferung von 600 Paar Unterhosen und 300 Stück Nähzeugtaschen. — Kanlei des Flottillen-Korps in Galaz.
 - 5/15. März. Restaurierungsarbeiten der Station T-Severin Prov. Garantie Ln. 2.10. — General-Direction der rumänischen Eisenbahnen.
 - 8/24. März. Bau der Brücke über den Bureasfuss bei Slatina. Devis Ln. 56563.45. — Permanent-Komitee des Distriktes Braila.
 - 21. März. (2. April.) Quarzarbeiten im Hafen von Tulcea. Devis Ln. 99697.74. — Ministerium für öffentl. Arbeiten und Präfecturen der Districte Tulcea und Covurlui.

Die Majorität der Sektionen hat sich gegen den Gesetzesvorschlag ausgesprochen, wonach die Taxen für Telegramme Postanweisungen und Pakete, die für das Ausland bestimmt sind, in Gold bezahlt werden müssen.

Mehrere Jassyer Kaufleute haben dieser Tage eine Versammlung abgehalten, um über die Maßregeln zu berathen, welche angeht, seitens der Regierung projectirten Monopolisirung der alkoholischen Getränke zu ergreifen wären.

Drailer Getreide-Markt

am 20. u. 27. Februar n. St. 1886.
(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Decl.	Etire Fres.	Secul.	Etire Fres.
900 Roggen 52—	6.70 Mag.	1500 Gerste 43 1/2	5.35 Mag.
3000 " 53 1/2	7.42 1/2 "	1000 " 43—	5.20 "
1100 " 53 1/2	7.27 "	1400 " 43 1/2	5.35 "
1800 " 54—	7.50 "	3350 Weizen 51 1/4	9.— "
300 " 53 1/2	6.30 "	3950 " 51—	9.10 "

Ausstellung in Czernowitzy.

Seeben erhalten wir das Programm der in Czernowitzy vom 5. bis 20. September (eventuell bis 5. Oktober) 1886 stattfindenden Ausstellung land- und forstwirtschaftlicher Produkte, dann von Erzeugnissen des Garten-, Obst- und Gemüsebaues, sowie von Erzeugnissen der Hausindustrie aus der Bukowina, land- und forstwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, gewerblicher und kunstgewerblicher Erzeugnisse, und theilen wir daraus die wesentlicheren Angaben unsern Lesern im Folgenden mit: Die Ausstellung wird in der Zeit vom 5. bis 20. September (eventuell bis 5. Oktober) 1886 vom Vereine für Landescultur im Herzogthume Bukovina veranstaltet. Die Ausstellung ist bezüglich der land- und forstwirtschaftlichen Produkte, des Garten-, Obst- und Gemüsebaues, sowie der Erzeugnisse der Hausindustrie bloß auf die diesfälligen Erzeugnisse aus der Bukowina beschränkt. Land- und forstwirtschaftliche Maschinen und Geräte, landwirtschaftliche Hilfsmittel, Unterrichtsmittel und fachliche Literatur, sowie gewerbliche Erzeugnisse werden ohne Unterschied der Provenienz zugelassen. Die Ausstellung wird folgende 7 Hauptabtheilungen enthalten: A. Land- und Forstwirtschaft, sowie landwirtschaftliche und Holzindustrie der Bukowina. B. Urprodukte, Berg und Hüttenbau der Bukowina. C. Garten-, Obst- und Gemüsebau. D. Land- und forstwirtschaftliche Maschinen und Geräte, landwirtschaftliche Hilfsmittel und Bedarfsartikel. E. Land- und forstwirtschaftliche Lehrbehelfe und Literatur. F. Hausindustrie der Bukowina. G. Gewerbliche Abtheilung. Die ausgestellten Objekte werden von einer eigenen Jury geprüft und eventuell prämiirt. Die näheren Bestimmungen über die Art der Prämien werden nachträglich bekannt gegeben werden, Geldpreise für ausgestellte Thiere werden auf Grund der vom hohen k. k. Ackerbauministerium herausgegebenen Prämirungsnormen ertheilt werden.

Sensationelle Verhaftung. Aus Brünn wird telegraphisch berichtet: Die Verhaftung der Inhaber der Fabrikfirma „G. Kohn u. Sohn“ (Brüder Wolf, Bernhard und Max Kohn) hält die ganze Stadt in Athen. Die Fabrik betreibt einen ausgedehnten Export von Majolika-Ofen nach Rumänien, beschäftigt bis

fünfhundert Arbeiter und ist jezt in Folge der vorgenommenen Verhaftungen ohne jede Leitung, was umso schwerwiegender wird, wenn man bedenkt, daß der Ultimo heranahet. Heute wurde Adolf Kohn unter Genarmarie-Eskorte in die Fabrik geleitet, wo eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde. Die Geschäftsbücher wurden säffirt. Ein Rococo-Ofen im Werthe von 700 fl., welcher nach dem Brande am 11. Januar 1885 der Versicherungs-Gesellschaft „Phönix“ als mitverbraunt angegeben worden, wurde vorgefunden. Ein Geuch der Inhaftirten um Entlastung gegen Kaution, wurde abweislich beschieden.

Zur österreichisch-ungarischen Banfrage.

Der österreichische Nationalitätenklub hat die Banfrage in einer Konferenz einer längeren Berathung unterzogen und speziell der Sache Hevera hat mit seinen Ausfällen gegen das staatsrechtliche beziehungsweise wirtschaftliche Verhältniß zwischen Oesterreich und Ungarn Aufsehen erregt. Er sagte u. A.: „Wenn der Dualismus in der bisherigen Weise weiterbesteht, dann müssen Wien, Böhmen und alle Länder Bisleithaniens zugrundegehen. Man kann bei uns keinen wichtigen Gegenstand selbstständig behandeln. Will man über die Zuckerbesteuerung, über Bier, Brod oder eine andere volkswirtschaftliche Frage sprechen, dann heißt es: Das geht nicht, darüber sind mit Ungarn bereits Vereinbarungen getroffen worden! Diese Vereinbarungen werden zwischen einem Ministerial-Sekretär aus Oesterreich und einem anderen aus Ungarn getroffen, die Minister billigen sie und die Legislative muß damit zufrieden sein.“ Redner ist der Ansicht, daß Bisleithanien sich entweder ganz mit Ungarn vereinigen muß oder daß eine vollständige Trennung zu vollziehen sei mit Ausnahme der Militärangelegenheiten und der diplomatischen Vertretung. Hevera zieht sodann einen Vergleich der österreichischen Bankverhältnisse mit jenen Deutschlands und weist darauf hin, daß die Bestimmung des deutschen Reichsgesetzes den einzelnen Staaten des Deutschen Reiches das Recht giebt, eigene Banken zu errichten, wie dies z. B. in München zuerst geschehen ist. In Deutschland fungiren 17 selbstständige Banken und 66 Filialen der Deutschen Reichsbank. Dadurch sei gewiß die Einheit des Bankwesens in Deutschland nicht alterirt worden, aber was gäbe es in Oesterreich-Ungarn für ein Spektakel, wenn Böhmen, welches hundert Millionen Gulden zu den Staatssteuern beiträgt, eine selbstständige Bank errichten wollte? Der Verein beschloß eine Petition dahingehend, daß bei Erneuerung des Bank-Privilegiums dahin gewirkt werde, daß die österreichisch-ungarische Bank ihren Kredit auch auf Kleingewerbetreibende, Kleingrundbesitzer und Vorwuchsfassen zu erstrecken habe.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 27. Februar. Beim letzten Hofballe ist der Kaiser gefallen und hat sich die linke Hüfte verletzt. Diese Verletzung ist aber nicht von ernster Natur. Gleichwohl wird der Kaiser einige Tage lang Ruhe beobachten müssen.

Berlin, 27. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ tadelt Herrn Delyannis dafür, daß derselbe den Athener Blättern Mittheilung über das gemacht hat, was ihm der deutsche Gesandte in vertraulicher Weise mitgetheilt hat, daß nämlich ein Wechsel des Kabinetes keine Aenderung in der von England Griechenland gegenüber befolgten Politik herbeiführen werde. Dieses Vorgehen, meint das genannte Blatt, werde Herrn Delyannis das Vertrauen der Mächte entziehen und die Ursachen sein, daß Griechenland die Sympathien der anderen Kabinete verliert.

Paris, 27. Februar. Die Kammer hat mit 495 gegen 29 Stimmen den Vertrag mit Madagascar angenommen.

London, 27. Februar. Den „Daily News“ zufolge verlangt Rußland, das türkisch-bulgarische Abkommen solle bloß die Bestimmung enthalten, daß der Fürst von Bulgarien Generalgouverneur von Thrakien ist, ohne daß der Fürst Alexander persönlich als solcher bezeichnet würde.

Madrid, 27. Februar. Das oberste Kriegsgericht bestätigte das gegen den Herzog von Sevilla erlassene Urtheil auf achtjähriges Gefängniß und Verlust seines Grabes.

Konstantinopel, 27. Februar. Der englische Botschafter, Sir. Edward Thornton hat der Pforte versichert, daß England den Frieden, die Integrität der Türkei und Räumung Egyptens wünsche, welche durchgeführt werden würde, wenn die nöthigen Garantien vorhanden sein werden.

Sofia, 27. Februar. Da alle Anzeichen für einen nahebedrohenden Frieden sprechen, hat die fürstliche Regierung die freie Ausfuhr für Cerealien gestattet.

Athen, 27. Februar. Die griechische Regierung hat sich verpflichtet, jede Maßregel, welche in den Augen der Mächte herausfordernd erscheinen könnten, sorgfältig zu vermeiden. Gleichwohl wird dieselbe ohne es an Achtung gegen die befreundeten Mächte fehlen zu lassen, eine abwartende Haltung beobachten.

Berlin, 28. Februar. Das Herrenhaus hat mit 108 gegen 13 Stimmen die Motive Dernburgs angenommen, welche die Regierung in der Handlungsweise, die sie den politischen Provinzen gegenüber beobachtet, unterstützt. Der Antrag des Fürsten Radziwili über die Motion Dernburgs zur Tagesordnung überzugehen, wurde verworfen. Fürst Biernacki wohnte dieser Sitzung nicht bei, weil er etwas unwohl ist.

Wien, 28. Februar. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Athen gemeldet, daß das Cabinet Delyannis erschlossen sei, seine Demission zu geben. In diesem Falle würde Tricupis die Neubildung des Kabinetes übernehmen.

Sofia, 1. März. Da der für den Waffenstillstand anberaumte Termin abgelaufen ist und Serbien trotz der Konzeffionen, welche Bulgarien gemacht hat, weit entfernt einen für beide Länder ehrenvollen Frieden abzuschließen, längs der Grenze des Fürstenthumes militärische Bewegungen ausführt, hat die Regierung den Befehl ertheilt, alle rumeliotischen Truppen nach Sofia zu rufen. Fürst Alexander kehrt ebenfalls zurück, um das Kommando der Truppen an der Grenze zu übernehmen.

Briefkasten der Redaktion.
Muth in Galaz. Die diesbezüglichen Licitationen sind nicht ausgeschrieben. In Livignen wird Ihnen das Kriegsministerium gerne alle nöthigen Informationen erteilen.

Hôtel Concordia

Bukarest. 1405 37
Hotel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, geeignet und komfortabel für Handelsreisende eingerichtet. Salons zum Mutter-Auslegen, billige und reelle Preise. Gute Bedienung. Zimmer zu Lei 2/1, bis Lei 5. Im Hotel selbst Café-Haus mit rumänischen, deutschen, österreichischen und französischen Zeitungen.

